

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

15.5.1846 (No. 132)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 15. Mai.

N<sup>o</sup>. 132.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

## Ein Name.

(Am 15. Mai.)

Kein Namen ist es, den mit Donnerklang  
Aus ehernem Munde feiert heut' die Kunde,  
Kein Name, mit der höchsten Sonne Rang  
Wetteifernd in der Blendestrahlen Bunde;  
Ein Namen aber, der voll Wonnedrang  
Nings wiederhallt aus tiefstem Herzensgrunde,  
Und nur ein Licht, wie sanfter Mondenstrahl,  
Verklärend slicht um Flur, Gebirg und Thal.

Kein Namen ist's, der eitle Funken sprüht  
Von stolzer Säulen und Paläste Zinnen;  
Ein Name nur, der ohne Prunken blüht,  
Und weise Denker wiegt in stilles Sinnen;  
Bei dessen Klänge freudetrunken glüht  
Das Herz der Musen und der Charitinnen,  
Die Mütter alle mahnend, zart und mild,  
An treuester Mutterliebe höchstes Bild.

Wohl mag sich mancher Wolke Schattenwahn  
Um dieses hehren Sternes Auge ziehen;  
Wohl mag er seiner spiegelglatten Bahn  
Nicht stets sich freu'n umwogt von Harmonieen,  
Und oft vielleicht, gleich einem matten Schwan,  
Nach schönem Lenz sich sehnen hinzufließen,  
Wo sich kein Sturm zum Friedensschooße wagt  
Und wo kein Wurm im Kelch der Rose nagt —

Doch schwebt er lächelnd über seinem Thron,  
Sich still bewußt des Strahlenkerns, des vollen,  
Sich innig labend nur an reinem Lohn,  
Der tausend Herzen warm für ihn entquollen.  
Die echte Religion beb't keinem Droh'n,  
Womit des Zeitgeists Wolken sie umgrollen —  
Als göttliche „Sophia“ \*) strahlt ihr Schild  
Vor aller andern Sterne Glanzgefild!

\*) σοφία.

A. S.

### Deutschland.

Karlsruhe, 14. Mai. Diensta Nachrichten. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unter dem 8. Mai d. J.:

den Postmeister Joseph Schweiß in Lahr, zum Vorstand des Postamts Lörrach,

den Postrechnungsrevisor Gottfried Harveng dahier, zum Postverwalter in Lahr,

den Postoffizialen Johann Maier, bei dem Post- und Eisenbahnamate Heidelberg, zum Revisor bei der Postrechnungsrevision,

den Rechtspraktikanten Gottfried von Dusch, zum Assessor bei dem Landamte Karlsruhe,

den Sekretär bei dem Generalquartiermeisterstabe, Karl Wilhelm Spörin, zum Archivar der ersten Kammer der Ständeversammlung zu ernennen; und

den Registrator Dürr bei der Regierung des Unterrheinkreises zu jener des Mittelrheinkreises zu versetzen.

Karlsruhe, 14. Mai. In den jüngsten Tagen sahen wir hier ein schönes Bürgerfest, das nicht nur allein durch einen heitern, fröhlichen Sinn sich auszeichnete, sondern vor allem auch durch eine erfreuliche Richtung eine gewisse Bedeutung erhielt. Die Wahlmänner der hiesigen Stadt hatten nämlich am 9. d. M. zu Ehren der Abgeordneten der Stadt Karlsruhe ein Festessen in dem Gasthose „zum Prinzen Friedrich“ veranstaltet. Die Gesellschaft war sehr zahlreich und bestand aus Bürgern und Staatsbedienten, welche alle in gleicher Gesinnung vereinigt waren. Treue und Anhänglichkeit an den Großherzog, an die Verfassung, an Gesetz und Ordnung bezeichnen in wenigen Worten den Geist, der sich in der ganzen Feier kund gab. Ein Wunsch belebte in Hinsicht auf die eben eröffnete Ständeversammlung alle Anwesenden, der Wunsch, daß eine versöhnliche Stimmung, eine freundliche Einigung zwischen Regierung und Ständen zum Heile des Landes stattfinden möge; unumwunden sprach die Stimmung sich aus, daß Friede und Eintracht

nie dringenderes Bedürfnis gewesen. Der erste Trinkspruch, vom geh. Rath und Stadtdirektor Stöber ausgebracht, galt unter stürmischer Zustimmung seiner königlichen Hoheit dem Großherzog. Den zweiten brachte Kaufmann und Gemeinderath Kölle auf die Abgeordneten der Stadt Karlsruhe mit folgenden Worten aus: „Meine Herren! Es ist schon oft ausgesprochen worden, daß eine Einigung zwischen Regierung und Ständen dringendes Bedürfnis ist, wenn die wesentlichsten Interessen des Landes nicht nothleiden sollen. Der Zweck, das Endziel eines redlichen Kampfes muß der Frieden seyn. Wir dürfen also wohl erwarten, daß er auch bei uns wieder zu Stande kommen wird; sind doch alle Badner längst einig in der treuen Liebe und Anhänglichkeit an unsern allverehrten Großherzog und das erhabene Regentenhäus, schlagen doch alle Herzen gleich warm für das Wohl unseres schönen und theuern Vaterlandes. Besonders dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Männer unseres Vertrauens, die Abgeordneten der Stadt Karlsruhe, die wir in unserer Mitte zu verehren heute die Freude haben, Alles aufbieten werden, um diesen Wunsch, welcher wohl ein allgemeiner wird genannt werden dürfen, zu verwirklichen. Der ehrenwerthe Charakter unserer Herren Abgeordneten bürgt uns dafür, daß sie unter Verläugnung des eigenen Ichs stets nur des Landes Wohl und Bestes im Auge haben werden; daß sie zwar das, was sie einmal für wahr und recht halten, mit Kraft und Energie durchzusetzen suchen, sich dadurch aber nicht abhalten lassen werden, auch der Meinung des Gegners, mindestens den Motiven, aus welchen sie entsprungen seyn mag, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn wir hoffen dürfen, daß diese Praxis allgemein würde, so könnten wir einer heitern Zukunft mit Zuversicht entgegensehen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Aufgabe eines Volksvertreters unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine doppelt schwierige ist, aber um so lohnender und schöner, wenn sie einer befriedigenden Lösung entgegengeführt wird. Meine Herren! Es gilt die Wiederherstellung des Friedens und Vertrauens — mögen die Männer unserer Wahl dabei nach Kräften mitwirken. Des Himmels Segen und unsere besten Wünsche begleiten Sie auf ihrer mühevollen, mit Opfern so mannsfacher Art bestreuten Bahn! Die Abgeordneten der Stadt Karlsruhe leben hoch!“

### Amputation während des magnetischen Schlafes.

Der „London and Paris Observer“ vom 5. April d. J. theilt folgenden merkwürdigen Fall mit, welcher wegen der Wichtigkeit seines Inhaltes und seiner dem Anscheine nach der Wahrheit getreuen Schilderung manche Ihrer Leser interessieren wird. Dieser Fall betrifft die Amputation eines Beines bei einer jungen Person während des magnetischen Schlafes, zu Cherbourg.

Miß Mary D'Alband, 17 Jahre alt, hatte seit mehren Jahren in Folge einer Verrenkung am rechten Fuße gelitten, weshalb bereits schon vor drei Jahren eine Amputation desselben unvermeidlich erschien. Indessen da die Patientin durchaus nicht zu einer Operation, welche selbst den entschlossensten Mann stets mit Furcht erfüllt, ihre Einwilligung geben wollte, so beschloß man zuletzt, zum Mederismus seine Zuflucht zu nehmen, und während des Schlafes ohne der Patientin Wissen die Operation zu vollziehen. Sie wurde deshalb von M. Durand magnetisirt, welcher an einem glücklichen Ausgange durchaus nicht zweifelte. Der erste Erfolg des Magnetisirens bestand darin, daß Miß D'Alband's längst verschwundener Appetit und Schlaf sich wieder einstellte, und nachdem darauf ihre Gefühllosigkeit den hinlänglichen Grad erreicht hatte, welcher zur Operation nothwendig schien, gab sie während ihres schlafwachenden Zustandes nicht nur ihre Einwilligung zu der Operation, sondern verlangte dieselbe ernstlich. Es wurde daher der Tag der Operation auf den 2. Oktober um halb 12 Uhr festgesetzt, und Miß D'Alband zur be-

stimmten Zeit, nachdem selbige in weniger denn fünf Minuten in Schlaf gebracht worden war, auf den Operationstisch gesetzt. Die nothwendigen Vorbereitungen wurden nun in ihrer Gegenwart unternommen, und M. Durand forderte, sobald er sich von dem hinlänglichen Grade ihrer Gefühllosigkeit überzeugt hatte, die Anästhetika, die Operation zu beginnen. Während jetzt rund umher die größte Stille herrschte, und die Anästhetika mit scharf forschendem Auge die ruhige Haltung der Patientin beobachteten, machte Dr. Voisel einen Zirkularschnitt mit seinem Messer, und drang durch die Muskelpartien tief bis zum Knochen durch, so daß der größere Theil der Tibia und Fibula entblüdet lagen. Das Blut strömte darauf heftig hervor. Die beiden Lappen wurden abgeschnitten, das Periostema durchgeschnitten und die Knochen durchgesägt; eine Ligatur um die blutenden Arterien gelegt, die Wunde gereinigt, und mit den gehörigen Binden und Bandagen versehen; und dieses Alles geschah, ohne daß die Patientin das geringste Zeichen von Schmerz von sich gab. Ihre Haltung blieb ruhig und ungestört, ihre Hände waren beständig frei, und selbst während der quälvollsten Augenblicke der Operation lächelte sie zu verschiedenen Malen und unterhielt sich mit ihrem Magnetiseur. Der ganze Akt der Operation dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Die Gefühllosigkeit war vollkommen und die Kranke wußte von nichts, was mit ihr geschah. Der Puls zeigte weder an Stärke noch an Frequenz eine Veränderung. Miß D'Alband wurde darauf sofort zu Bette gebracht und, nachdem man ihr noch eine Viertel-

Die Abgeordneten Knittel und Stöber brachten sofort mit ihrem Danke ein Hoch auf die Stadt Karlsruhe aus. (Der Abgeordnete Soll war wegen Unwohlseyn nicht anwesend.) Den vierten Trinkspruch brachte Direktor Scholl dem Wahlkommissar geh. Rath Vogel, welcher in einem Toast auf die Wahlmänner der Stadt Karlsruhe erwiederte. Den sechsten brachte geh. Rath Beck „der Verfassung“, dem sich ein solcher auf den Gründer der Verfassung, den Großherzog Karl, von Partikulier W. Frei ausgebracht, anreichte. Noch andere Trinksprüche wechselten mit heiteren Gesprächen und kurzen Reden über die Angelegenheiten des Tages. Namentlich sprach Bäckermeister Borholz in wenigen, bezeichnenden Worten die Anerkennung und den Dank aus, den der geh. Rath Stöber durch seine bürgerfreundliche und streng gesetzliche Haltung während seiner Wirksamkeit als Stadtdirektor um die Stadt Karlsruhe sich erworben hat. — In Folge eines lauten Hochs auf den geh. Rath Beck nahm letzterer nochmals Veranlassung, einige erhebende Worte an die Gesellschaft zu richten, und schloß mit einem sinnigen zweiten Toast auf den Großherzog, mit dem alle braven Badner anfangen und enden.

Karlsruhe, 13. Mai. Die Vorsetzung hat dem hiesigen Garfonschullehrer Friedrich Hansult das seltene Glück gewährt, heute den Tag zu feiern, an welchem er vor gerade 40 Jahren an derselben Schule angestellt wurde, an der er noch zur Stunde rüstig und segensreich wirkt. Im vorigen Jahre hatten sich um diese Zeit zahlreiche, ehemalige Zöglinge der Anstalt um den alten, treuen Lehrer, dessen Gesundheitszustand seinen Freunden große Besorgnisse einzuschießen begann, zu einem Feste der Dankbarkeit und Liebe versammelt, wovon auch diese Blätter berichtet haben: an dem heutigen Tage sollte derselbe auf eine noch überraschendere und höchst ehrenvolle Weise beglückt werden. Seine königliche Hoheit der Großherzog bestimmten dem würdigen Greise zum Andenken an den heutigen Tag und an eine 40jährige, wohlvollbrachte Dienstzeit eine außerordentlich schön gearbeitete, mit Höchstherrm Brustbilde gezierte goldene Denkmünze von hohem Werth, welche diesen Morgen dem Lehrer durch den Vorstand der Schule eingehändigt worden ist. Die Uebergabe und der kleine damit verbundene Schulakt erweckte in sämmtlichen Anwesenden die innigste Rührung und Theilnahme. Möge Gott den guten Fürsten segnen, der auch die bescheidene aber mühsame und wichtige Thätigkeit des Lehrstandes durch mannigfache Gnadenbewisungen zu ermuntern und belohnen weiß! Möge die Anstalt selbst, in der heute ein so schöner Tag begangen wurde, fernerhin Gutes wirken und ihr Lehrer noch lange Jahre der Früchte seiner Arbeit froh werden!

Rehl, 14. Mai. (Korresp.) Noch immer hängen die beiden örtlichen Fragen: die der zukünftigen Richtung unseres Handelsverkehrs bei erfolgtem Anschluß der badischen Bahn an die Schweizergränze und die des Bahnhofes, wie zwei unaufgelöste Räthsel über uns, mit deren Beantwortung wir an die Zukunft gewiesen sind. Unser dormaliger Hauptverkehr erstreckt sich hauptsächlich auf die Schweiz mittelst des französischen Kanals und des elsässer Schienenweges, und bei eintretender Beeinträchtigung unseres Verkehrs durch den diesseitigen Anschluß an Basel bleibt uns nur die Hoffnung eines Ersatzes durch die Paris-Strasburger- und die Kinzigthalbahn, da unsere Verhältnißlichkeit jedenfalls für die Richtung des Verkehrs von Westen nach Osten nicht umgangen werden kann. Die neue Regulirung der hiesigen Bahnzüge für den Sommerkurs, so wie die günstige Witterung haben schon einiges Leben in unseren Fremdenverkehr gebracht, und die dadurch gewonnene zweckmäßige Vermittelung mit den Nachbarstädten unseres Vaterlandes äußert sich erfreulich, so daß die jegige Einrichtung mit gerechtem Lobe erwähnt werden muß. Der Wunsch mehrerer hiesigen Bewohner, daß die mit dem letzten Bahnzug hier eintreffenden Reisenden durch Zurückhalten der Dampfbus am späten Abend nicht mehr nach Straßburg geführt werden möchten, und dadurch hier zu übernachtem veranlaßt würden, war zu unnatürlich und allen Bestimmungen des Verkehrs zuwider, als daß demselben hätte Folge gegeben werden können; dagegen ist nicht zu leugnen, daß der Reisende, welcher spät Abends mit dem letzten Zug dahier eintrifft, sich selbst dadurch manche Bequemlichkeit bereiten dürfte, wenn er hier — doch immerhin ungezwungen — übernachten würde, da die hiesigen in jeder Beziehung ganz vorzüglichen Gasthöfe zur Post, zum Rehsfuß und andere, alle für den Reisenden nur wünschenswerthen Bequemlichkeiten darbieten; ja selbst in Straßburg dürfte man häufig kein besseres Unterkommen finden, nicht zu gedenken, daß er dadurch den jedenfalls bei Nachtzeit noch lästiger fallenden Mauthformalitäten bei der französischen Douane entgeht. — Im Augenblick gibt die deutsche Operngesellschaft von Mainz in unserer Nachbarstadt Straßburg Vorstellungen, und findet selbst bei den Franzosen wegen der vorzüglichen Leistungen und der Präzision ihrer Schöpfung die vollste Anerkennung. Dessen ungeachtet bringt uns besonders der Sonntag vielen und häufigen Besuch von Straßburgs Bewohnern, die nicht allein unsern Ort als einen angenehmen und bequemen Ausflug betrachten, sondern der ihnen auch den köstlichen deutschen Trank, das Bier, in vorzüglichem Gehalte darbietet.

\*) Im vorigen Sommer ist es nicht selten vorgekommen, daß die Reisenden des letzten Bahnzugs sogar die Thore von Straßburg schon geschlossen fanden, und stundenlang auf Einlaß warten und dann erst vor mehrer Gasthöfe fahren mußten, um übernachten zu können, während sie in Rehl mindestens eben so gut, jedenfalls aber billiger behandelt worden und am andern Morgen wieder zeitig genug in Straßburg eingetroffen wären, um den ersten oder zweiten Bahnzug zur Weiterreise, falls dies die Absicht war, benützen zu können.

stunde Ruhe gegönnt hatte, wurde sie wie früher allein durch den Willen ihres Magneteisens in einer Entfernung von zwei Metern geweckt. Sie öffnete hierauf die Augen, lächelte die um sie Herumstehenden an, und verharrete in diesem Zustande während zehn Minuten, ohne zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Frei von allen Schmerzen äußerte sie dann: „Ach, ich verstehe, welche Freude, ob, herzlichlichen Dank, meine Herren!“ Auf die Frage, ob sie sich nicht erinnere, während des Schlafes etwas empfunden zu haben, erwiederte sie: „ich weiß von nichts und habe durchaus keine Schmerzen gespürt.“ Der Frage, wie sie doch gleich beim Erwachen gewußt hätte, daß die Operation vollzogen sey, begegnete sie dadurch, daß sie dies aus der Gehbung oberhalb ihres Knies (es war nämlich eine Vorkerbung getroffen, wodurch die Bettdecke vom Beine abgehalten wurde) geschlossen hätte, sonst es aber wahrscheinlich nicht sogleich wahrgenommen haben würde, da sie augenblicklich keine Schmerzen empfand. Sie war den Tag über sehr ruhig und schlief während der Nacht gut. Eben so wohl erging es ihr am folgenden Tage. Am Montag, den 6. Oktober, wurde um 2 Uhr der erste Verband entfernt und die Wunde während des magnetischen Schlafes verbunden. Auch während des Verbindens, welches gewöhnlich sehr schmerzhaft ist, äußerte sie keine Empfindung, und nach dem Erwachen wußte sie nichts von dem, was mit ihr geschehen war. Von dem Augenblicke der Operation an (bereits waren zehn Tage verfloßen) zeigte sie fortwährend eine auffallende Heiterkeit. Kein schlimmes Symptom stellte sich

München, 11. Mai. (A. Z.) Auf ihrer Durchreise nach Salzburg wird Ihre Maj. die Königin von Württemberg Donnerstag, den 14. Vormittags, und am 15. Abends Se. Maj. der König von Württemberg hier ankommen, und Tags darauf die Reise nach Salzburg fortsetzen. — In mehreren Biergärten kam es gestern Abend zu ähnlichen Szenen des Unfugs, wie Sie neuerlich in Augsburg erlebten; doch wurde die Ordnung bald und leicht wieder hergestellt.

München, 12. Mai. (A. Z.) Dem Vernehmen nach wird unsere Ständeversammlung bis zum 19. d. verlängert werden. Wie natürlich, haben die Debatten der letzten Tage „über die Regulirung des Bierlages und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen und dem Publikum“ gerade in diesem Zeitpunkt eine außerordentliche Theilnahme erregt. (Die gestern nach umlaufenden Gerüchten berührten Bierfandale in einigen Wirthschaftsgärten in der Umgegend Münchens beschränken sich auf das Zerbrechen einer Anzahl Krüge und Gläser, und waren durchaus ohne Bedeutung. Der beigefügte Vergleich mit den Szenen in Augsburg war also unpassend, und wurde deswegen noch in der gestrigen zweiten Auflage der „Allg. Ztg.“ berichtigt.)

— Vom 12. Mai, Nachts. Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend das neue Bierregulativ mit 64 gegen 58 Stimmen angenommen.

Leipzig, 10. Mai. (D. A. Z.) Ein dem Referenten bekannter, sehr glaubwürdiger Mann kam von einer Reise nach Teplitz und Umgegend kürzlich durch Leipzig und erzählte als eine Thatsache, von welcher er auf das Genaueste unterrichtet war, daß die protestantischen Einwohner von Teplitz und Teschen in Böhmen bei ihrer Behörde um die Erlaubniß nachgesucht haben, in jeder dieser Ortlichkeiten eine evangelische Gemeinde bilden, aus ihren eigenen Mitteln ein Bethaus (protestantische Kirchen dürfen in Böhmen nicht existiren) bauen und einen Geistlichen anstellen und besolden zu dürfen, weil das nächste evangelische Bethaus und der Wohnsitz des protestantischen Geistlichen zu Haber bei Ausha, acht Stunden von Teplitz entfernt liege, und wegen dieser zu großen Entfernung das Bedürfniß geistlichen Zuspruchs in sehr vielen Lebensverhältnissen unbefriedigt bleiben müsse. Diese motivirten Gesuche hat die kompetente Behörde als unstatthaft zurückgewiesen.

Dresden, 8. Mai. (N. R.) Aus Leipzig wird berichtet, daß allerdings ein großer Theil der versammelten Buchhändler mit der Absicht umgehe, bei der Generalversammlung einen Antrag auf Verlegung der Messe und zwar nach Braunschweig zu stellen. Die Hindernisse und Beschwerden, welche das Kommissionsgeschäft fortwährend von dem Ministerium des Innern erfährt, und die Abweisung, welche die Denkschrift des in Nürnberg versammelten Buchhändlerkomitees bei Hr. v. Falkenstein gefunden hat, werden als die wesentlichen Thatsachen zur Begründung des obigen Antrags bezeichnet. Sollte es indeß auch nicht bis zu diesem Aeußersten kommen, so dürfte doch eine Verlegung der Messe in der Zeit wohl beschloßen werden. Man will dieselbe von der Waarenmesse, mit der sie gar nichts gemeinschaftlich hat, trennen und für alle Zeiten auf den ersten Juni festlegen.

Berlin, 9. Mai. (Fr. D. P. A. Z.) Gestern Nachmittag hatten wir ein für uns glücklicher Weise noch seltenes, schmerzlich ergreifendes Schauspiel: ein langer Zug von gebrechlichem, mühselig sich fortbewegendem Fuhrwerk, wohl mehr als zwölf Wagen, mit dürftigem Mobiliar gefüllt und obenaufer unter der Blau zusammengebückt, ärmlich gekleidete Männer, Weiber und Kinder, schlich durch unsere Straßen, die im frischesten Frühlingsgrün prangenden Linden hinab, zum brandenburger Thor hinaus. Schlesische Auswanderer waren es, die ihre Heimath verlassen und in Amerika ein Glück suchen wollen, das sie hier nicht gefunden! Die Armen! Mit wie geringen Mitteln mögen sie diese schwere Wanderschaft antreten und wie viel wird ihnen davon bei der Ankunft am Ziel noch geblieben seyn. Die schlottrigen Plauwagen bewegten sich mit der Langsamkeit eines Leichenzuges. So mochten sie wohl schon ihre acht bis zehn Tage auf dem Wege von Schlefien hierher hingebraucht haben, und eben so viel werden noch mit der Fahrt bis Hamburg verfließen. Bietet denn unser Vaterland nicht mehr so viel urbar zu machenden Boden, um arbeitslustigen Händen und hinlänglichen Kräften, womit Auswandernde doch vor Allem ausgestattet seyn müssen, den nothdürftigen Broderwerb zu gewähren? Und religiöse Hindernisse sind es doch jetzt wenigstens nicht, welche jene Beklagten werthen zu ihrem Entschluß treiben konnten! Der Einzelne, der sich mit jugendlichem Unternehmungsgeist erst sein Leben zu gründen hat, mag immerhin, wenn die Luft nach ungebundneren Zuständen ihn fortzieht, wenn er sich im Widerspruch fühlt mit den herrschenden Ideen des alten Kontinents, frisch und frei hinausziehen über's Meer und zusehen, ob es dort besser ist; ihn wird man nicht beklagen wollen; aber wohl darf man mit Recht ein solches Waagniß beklagenswerth finden, wenn es von ganzen Familien mit Greis und Kind ausgeht; hier hat man vorauszusehen, daß wohl die Hälfte als Opfer fallen wird, und hier erscheint es dringende Pflicht des Menschenfreundes, der epidemisch um sich greifenden Auswanderungslust aus allen Kräften zu steuern. Mit wahrer Freude mußte man daher auch die königliche Verordnung begrüßen, welche neuerlich in diesem Sinne ergangen ist. Noth läßt sich an Ort und Stelle immer noch eher lindern, als wenn der Mensch sie mit sich in die Fremde nimmt. Allgemeine Theilnahme zeigte sich bei dem gestrigen Durchzug der schlesischen Wanderer, und in eruster, wehmüthiger Betrachtung folgten ihnen weiland die Blicke der Vorübergehenden.

ein, selbst nicht jene nervöse Aufregung, welche so gewöhnlich nach schwerhften Operationen eintritt. Die Wunde ist nun fast geheilt, und die Aussicht einer baldigen Beendigung der Kur vorhanden, welche auch wirklich nach wenigen Tagen erfolgte.

Nachdem dann noch am Schlusse auf die Wichtigkeit und den großen Nutzen dieses Verfahrens bei chirurgischen Operationen hingewiesen worden ist, folgen die Unterschriften Derjenigen, welche bei der Operation zugegen waren. Delente, Direktor des Militärhospitals zu Cherbourg; Mary, Alband; Lohsel, Dr. med.; P. G. Gibon; D. M. P., Dr. med.; Durand, Professor der Philosophie; L. Daragon, Professor.

— (Ein merkwürdiger Bohnenbaum.) Zu Angers befindet sich in einer Baumschule ein chinesisches Bohnenbaum (Glycine), der nur 6 Jahre alt seyn soll, dessen Stamm aber 4 Zoll im Durchmesser hat, und die Zweige verbreiten sich an einer Mauer hin so ungeheuer, daß sie einen Raum von 250 Quadratmetres decken; er trug über 1500 Büschel, jeder mit wenigstens 30 Blumen.

Räthsel von A. S.  
Wo ein Bauer mich erduldet, müssen mich auch Fürsten leiden,  
Frei komm' ich dem größten Kaiser wie dem Bettler in's Gesicht;  
Nehme stets und gebe nie was, doch will Keiner mich vermeiden,  
Alle suchen meine Hülfe, nur die Frauenzimmer nicht.

erla  
nich  
eine  
wohl  
voll  
vor  
fer  
erfu  
brou  
jezt  
weig  
ließ  
The  
lan  
und  
Gru  
bew  
Stre  
wur  
Ber  
die  
fübr  
Ber  
Wa  
war  
selb  
Gru  
gem  
Hof  
Bei  
test  
prod  
run  
läut  
leb  
Geb  
bald  
181  
gier  
ger  
leste  
Zu  
um  
dürf  
eine  
dara  
sten  
als  
sogl  
Wie  
Geg  
Gu  
gler  
und  
jeß  
prod  
bei  
obw  
an  
emp  
über  
tion  
nach  
hat  
von  
run  
dan  
des  
rie,  
sagt  
sen  
tes  
sey,  
brin  
nich  
Gut  
tagt  
irge  
nige  
sige  
föni  
eige  
dies  
sich  
trag  
stell  
erna  
ten  
auf

**Posen, 5. Mai. (Bresl. Z.)** Es ist kürzlich eine russische Verordnung erlassen worden, wonach es preussischen Unterthanen polnischer Nationalität nicht mehr gestattet ist, ungeachtet eines preussischen Passes, der mit Abschluß eines Jahres erneuert wird, auf ihren Gütern im russischen Territorium zu wohnen. Nur ein zeitweiliger Aufenthalt soll ihnen fernerhin erlaubt seyn; wollen sie dagegen, wie bisher, ihr Domicil im Russischen behalten, so sind sie von jetzt ab genöthigt, auch russische Unterthanen zu werden. Der Grund dieser Verordnung gründet sich auf folgendes Faktum, das wir aus sicherer Quelle erfahren. Die russische Regierung wünschte nämlich die Auslieferung des Dombrowski, der durch seine Flucht, zu welcher Frau von Kalergi behülflich, bis jetzt dem russischen Galgen entgangen war; die preussische Regierung aber verweigerte diese Auslieferung, weil Dombrowski preussischer Unterthan ist, und ließ den Grund, daß derselbe Güter im Russischen besitzt und auch den größten Theil des Jahres daselbst zubrachte, nicht gelten.

**Venedig. (S. M.)** Obgleich die Eisenbahn zwischen hier und Mailand bis jetzt nur auf kurze Strecken eröffnet ist, so sind doch die Bewegung und die Ertragnisse auf diesen Strecken bereits überraschend. Wie über alle Erwartung empfänglich die Bevölkerung für die Vortheile der Eisenbahn ist, beweist die Thatsache, daß in den Jahren 1842 bis 1845 auf der kurzen Strecke von Padua nach Raetia jährlich gegen 350,000 Personen befördert wurden, während man im Project nur eine jährliche Frequenz von 60,000 Personen für die Strecke annehmen zu dürfen glaubte. Noch ist aber, weil bis jetzt nur kleine Strecken fahrbar sind, der Waarentransport nicht eingeführt, welcher außerordentliche Ertragnisse liefern wird. Bei der mäßigsten Berechnung ist eine Kohnnahme von 16 Millionen Lire vom Personen- und Waarenverkehr der ganzen Linie und ein Reinertrag von 8 Millionen zu erwarten. Möge nun auch die Bahn statt veranschlagter 50 Millionen Lire selbst 80 Millionen kosten, so dürfen sich die Interessenten doch einer reichen Ernte erfreuen, und hätte die Aerialverwaltung ein sehr schönes Geschäft gemacht, wenn sie die Bahn für ihre Rechnung übernommen hätte.

### Italien.

**Turin, 2. Mai. (A. Z.)** Das mailänder Subernium hat neulich ein Hoffammerdekret veröffentlicht, in Folge dessen vom 1. d. an piemontesische Weine bei der Einfuhr in Oesterreich einen erhöhten Zoll von 21 Lire 25 Centesimi der Zentner sporcio zahlen sollen. Diese Maßregel hat auf unsere Weinproduzenten einen so unangenehmen Eindruck hervorgebracht, daß die Regierung sich genöthigt sieht, in ihrem heutigen Amtsblatt darüber folgende Erklärungen zu geben: „Oesterreich und Sardinien haben im Jahre 1751 eine Uebereinkunft geschlossen, kraft deren die sardinische Regierung die Befugniß erhält, das Seesalz zu ihrem Verbrauch aus Venedig durch das lombardische Gebiet zu beziehen; sie verpflichtet sich aber dafür, sich jedes aktiven Salzhandels mit dem Kanton Tessin und den davon abhängigen Landvogteien zu enthalten. Diese Bestimmungen wurden durch die spätere Konvention vom Jahre 1815 bestätigt und erneuert. Allein nach und nach hörte die sardinische Regierung gänzlich auf, das Seesalz aus Venedig zu beziehen; nichtsdestoweniger enthielt sie sich des aktiven Salzhandels mit dem Kanton Tessin, so daß letzterer sich genöthigt sah, eine starke Partee Seesalz im Ausland zu kaufen. Zu gleicher Zeit ersuchte die Regierung des Kantons Tessin unser Kabinett um die Erlaubniß, das im Ausland gekaufte Salz durch Sardinien führen zu dürfen, was ihr auch zollfrei gewährt wurde. Das wiener Kabinett hat hierin eine Verletzung der Konventionen von 1751 und 1815 erblickt, und da den darauf bezüglichen Vorstellungen die sardinische Regierung nicht Genüge leisten mochte, so wurde von Seite Oesterreichs die Erhöhung des Weinzolls als Repressalie ergriffen.“ Wie ich höre, hat unser Hof gegen diese Repressalie sogleich eine Protestation durch den Marquis Ricci, diesseitigen Gesandten in Wien, dem Fürsten Metternich zukommen lassen. Unterdessen ist als indirekte Gegenmaßregel eine königl. Verfügung vom 30. April erschienen, welche zu Gunsten Frankreichs mehre wichtige Tariffkonzessionen von Seite unserer Regierung gewährt, namentlich für französische Branntweine, Kolonialwaaren und raffinierten Zucker, Modewaaren und Porzellan. Mit diesen Handelskonzessionen zu Gunsten der franzö. Industrie ist jedoch den inländischen Weinproduzenten wenig geholfen, welche bisher einen starken Absatz in der Lombardie fanden, und die darum mit Sehnsucht erwarten, daß unsere Regierung die obwaltenden Differenzen mit Oesterreich ausgleichen möchte.

### Frankreich.

**Paris, 12. Mai. (Korresp.)** Der von dem Könige von Dänemark an den hiesigen Hof gesandte Graf v. Daneskiöld ist gestern von dem Könige empfangen worden, und hat demselben die Insignien des Elephantenordens überreicht. — Das „Journal des Debats“ hat gestern mit ziemlicher Orientierung Auszüge aus den Briefen mehrerer französischen Bischöfe gegeben, die diese nach Comtes Attentate an den König gerichtet hatten. Zu diesem Zwecke hatte das „Debats“ gerade jene Prälaten herausgesucht, die, wie der Erzbischof von Lyon, Cardinal Bonald oder der Bischof von Straßburg, mit der Regierung und der Universität auf dem schlechtesten Fuße stehen, und diese Bischöfe dann mit den größten Lobsprüchen überhäuft. Hinter diesen Auszügen und diesen Lobsprüchen steckte aber eine kleine Malice gegen den Erzbischof von Paris, dessen in dem ganzen Artikel gar nicht gedacht wurde. Das „Univers“ sagt nun heute, es finde es ganz Recht, daß das „Debats“ sich an den Briefen der französischen Prälaten erbaue, sie im Auszuge gebe, und ihnen gerechtes Lob zu Theil werden lasse, da aber das „Debats“ schon so schön im Zuge sey, so könne es vielleicht auch die Rede des Erzbischofs von Paris am 1. Mai bringen, die alle Welt gerne kennen lernen möchte, und die der „Moniteur“ nicht gebracht habe. — Die Opposition kündigt nun an, daß sie den großen Entscheidungskampf gegen die Minister bis zur Diskussion des Budgets vertagt habe, und daß Hr. Thiers den Angriff, ohne Rücksicht an gegen irgend Jemanden, leiten werde. — Marschall Soult machte gestern dem Könige in Neuilly seine Abschiedsaudienz; er reist morgen nach seinem Lande, wo er den ganzen Sommer zubringen wird.

**Paris, 12. Mai. (Korresp.)** Ibrahim Pascha hat gestern das königl. Blindeninstitut besucht und den Prüfungen beigewohnt. Nach seinem eigenen Geständnisse hat ihn nichts in Europa so sehr überrascht, als die durch diesen Unterricht der Blinden erzielten Ergebnisse. — Baron Andrieu, französischer Legationssekretär in Turin, ist gestern mit dem ratifizirten Handelsvertrage zwischen Frankreich und Sardinien in Paris eingetroffen. — Die Schriftsteller Leon Halevy, Bazancourt und Belmontet sind zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden. — Die algierische Nachrichten vom 5. d. (siehe gestern) enthalten noch einige Einzelheiten; dem „Echo“ von Dran zufolge soll Abd-el-Kader auf seiner Flucht von dem ihn verfolgenden Oberst Camon verwundet worden

seyn und einen Säbelhieb in den Schenkel erhalten haben, an dessen Folgen er sehr leide. Das Gerücht von Abd-el-Kader's Wiedererscheinen im Turjura wird positiv widerlegt; er soll im Dschebel-Amour auf der Flucht seyn, aber bestimmte Nachrichten fehlen. — Bei einer Razzia, die der von Maskara ausmarschirte Oberst v. Gerandan machte, überraschte ihn am 22. und 23. April in den Gebirgen ein Schneesturm, wie jener war, der die Kolonne des Generals Levasseur dezimirt hatte. Allein er wußte den moralischen Muth seiner Truppen zu erhalten und verlor keinen Mann, wohl aber den größten Theil der Beute seiner Razzia; 2 Pferde, 20 Ochsen, 10 Esel und alle Schafe erfroren; am 24. wurde das Wetter besser und der Oberst konnte wohlbehalten Maskara erreichen. — Baron Barnbüler-Hemmingen, württembergischer Abgeordneter, ist hier angekommen, um das französische Gefängnißwesen genau kennen zu lernen. — Vergangenen Sonntag verunglückte hier der talentvolle Kupferstecher Sirdeniers bei einer Wasserfahrt, auf der sein Boot am Pont de Change umschlug.

### Spanien.

**Paris, 12. Mai. (Korresp.)** Privatbriefe aus Madrid sprechen wieder von einer Ministerkrisis in Folge großer Meinungsverschiedenheiten der jetzigen Minister; Marquis von Miraflores soll mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt seyn. An die Einberufung der Cortes ist keinesfalls so bald zu denken.

### Niederlande.

**Haag, 7. Mai.** Bekanntlich wurden in Folge eines religiösen Konflikts drei katholische Priester aus Batavia durch einen Beschluß des Generalgouverneurs verwiesen. Die Regierung des Mutterlandes hat dem Generalgouverneur Recht gegeben. Ein königl. Beschluß vom 5. Mai nimmt die Beschlüsse vom 4. Februar 1832 und 8. Februar 1837, wodurch der König als katholische Priester für den Dienst des katholischen Kultus in unsern ostindischen Besitzungen die Herren A. Grube, H. J. Cartenstadt und J. A. Van Dyk zugelassen hat, zurück. Diesen Priestern hatte bekanntlich vor einigen Monaten der Generalgouverneur von Ostindien provisorisch die Beforgung der Pastoralangelegenheiten des katholischen Kultus zu Batavia, Samarang und Sourabaya übertragen.

### Großbritannien.

**London, 9. Mai.** Im Unterhause wurde der Bericht über die Korn-einfuhrbill eingebracht. Als die Frage gestellt ward, ob derselbe jetzt entgegengenommen werden solle beantragte Sir C. Burrell, daß das Haus den Bericht erst über 6 Monate annehmen, d. h. die Bill verwerfen solle. Oberst Werner unterstützte das Amendement, weil er die größten Besorgnisse wegen der gewaltigen Veränderungen hege, welche die Bill nicht bloß in der Lage der kleinen irischen Pächter, sondern im gefamten Handels- und Finanzsysteme des Reiches herbeiführen werde. Die Aufhebung der Korngesetze sey ein großes Nationalunglück, und die vorgebliche Befürchtung einer Hungersnoth in Irland, auf welche man die Maßregel hauptsächlich begründe, sey grobentheils leere Uebertreibung. Sir W. Folliott sprach für die Beibehaltung des Ackerbauschutzes und weisagte, daß die jetzige Maßregel auf alle Klassen des Gemeinwesens die furchtbarsten Einwirkungen üben werde. Herr Balfour versicherte, daß die Noth in Irland zwar in einzelnen Bezirken groß, keinesweges aber allgemein sey, und daß jede Befürchtung einer Hungersnoth aufgehört habe. Die Regierung bediene sich der Noth in einzelnen Theilen Irlands bloß als Vorwand, um die Aufhebung der Korngesetze zu bewirken; im Jahre 1822 sey dort die Noth weit größer gewesen, als jetzt; damals aber habe man darin keinen Grund gefunden, das ganze Handels- und Finanzsystem der Regierung umzugestalten. Wenn in Folge der gegenwärtigen Bill das jetzt zum Ackerbau verwendete Land in Weideland umgewandelt werde, so könne dies vielleicht vortheilhaft für die Gutsherren seyn, der arbeitenden Bevölkerung werde aber daraus unersegllicher Nachtheil erwachsen. Lord Lincoln, Staatssekretär für Irland, erklärte sich verantwortlich für alle Angaben Peel's und Graham's über das große Glend, welches in Irland herrsche, und über das noch größere, welches dort in Kurzem zu befürchten stehe. Er könne versichern, daß diese Angaben durchaus nicht übertrieben seyen. Nicht überall in Irland herrsche Noth oder gleich große Noth, aber sie herrsche in den meisten Bezirken und in entsegllichem Umfange, so daß, wenn nicht ausreichende Hilfsmaßregeln getroffen würden, die Erhaltung der Ruhe in manchen Bezirken sehr schwierig werden müßte. Zum Belege verlas der Redner mehre amtliche Berichte und gab sodann an, was die Regierung seither zur Milderung der Noth gethan habe. Herr Stafford D'Brien äußerte, daß er in Bezug auf die Grafschaften Limerick und Clare, von deren Nothstand er sich persönlich überzeugt habe, die Angaben Lord Lincoln's vollkommen bestätigen müsse; das Glend sey dort entsegllich und man müsse leider erwarten, daß es noch zunehme; Peel habe jedoch dadurch, daß er seine Aufhebung der Korngesetze mit der Noth in Irland verschmolzen habe, die dortigen Zustände nur verschlimmert. Herr Leffroy versicherte, daß von Seiten der Gutsherren in Irland Alles aufgeboten werde, um der gegenwärtigen Noth, welche übrigens nur in einzelnen Bezirken herrsche, nach Kräften abzuhelfen. Herr Noebuck behauptete, daß bloß der Eigennuz und die Furcht vor niedrigeren Renten so viele aristokratische Gutsherrn im Hause zu Gegnern der vorliegenden Bill stempelte. Der Redner erging sich sodann in heftigen Vorwürfen gegen Herrn Disraeli, auf welche dieser in ähnlichem Tone erwiderte. Nachdem Herr Herbert sodann die Regierungsmaßregel vertheidigt und ihre Nothwendigkeit darzuthun versucht hatte, ergoß Lord Bentinck sich in leidenschaftliche Ausfälle gegen Lord Lincoln, indem er zugleich behauptete, daß in Irland nie mehr Ueberfluß geherrscht habe, als eben jetzt, und daß die Minister sich absichtlicher Uebertreibung der irischen Noth schuldig gemacht hätten, um ihre gemeinschaftlichen Pläne durchzusetzen. Lord Lincoln vertheidigte sich gegen Lord Bentinck's Angriff und erklärte insbesondere eine Andeutung desselben, als ob er (Lincoln) seine Wähler bestochen habe, für grobe Unwahrheit. Sir C. Burrell bat hierauf um Erlaubniß, sein Amendement zurückzunehmen, was ihm anfangs verweigert, zuletzt jedoch auf Sir Robert Peel's Verwendung gestattet wurde. Der Bericht über die Korn-einfuhrbill ward hierauf entgegengenommen, ihr Druck angeordnet, und ihre dritte Verlesung auf den nächsten Montag festgesetzt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruher Zeitung“ sind für die Wittve Stuh in Boderweiler ferner folgende milde Beiträge eingegangen: F. F. 18 fr., von einem Dienstmädchen (statt nach Durlach) 30 fr., H. v. Ani 24 fr., K. St. 24 fr., G. W. 24 fr., zusammen 2 fl.; hierzu die früheren 12 fr., macht im Ganzen 2 fl. 12 fr. Fernere Beiträge werden dankbar angenommen.

Heberlingen, 5. Mai. Die Seeblätter vom 27. April bringen einen von den Gemeinderäthen Bursler und Hasen unterzeichneten Artikel, das Grundsthor dahier betreffend.

In der That, es ist auffallend; im Jahr 1838, wo dieser Gegenstand dahier zur Verhandlung kam, haben mir Gemeinderath und Bürgerausschuss in einer gemeinschaftlichen Sitzung ihren Dank über die Uneigennützigkeit, die ich in dieser Sache zu Gunsten der Stadt an den Tag gelegt, ausgesprochen; im Jahr 1846 werde ich der nämlichen Sache wegen öffentlich angegriffen und leidenschaftlich verdächtigt!

Aber die Männer, welche im Jahr 1838 Mitglieder der genannten Kollegien waren, leben größtentheils noch, ich kenne sie als Ehrenmänner und fordere sie hiermit auf, der Wahrheit und nur allein der Wahrheit Zeugnis zu geben, damit die Schande über das Haupt Derjenigen komme, die sich zu willkürlichen Werkzeugen der Selbstsucht und des blinden Hasses gebrauchen lassen.

Ich verlange nur Wahrheit, für das Opfer, welches ich der Stadt brachte und sich nahe an 300 fl. belaufte, will ich weder Anerkennung noch Dank.

Die Gemeinderäthe Bursler und Hasen beschuldigen die Herren Kaltshmidt, Stempfel, Hofacker, Beck und Posp, sodann den Herrn Jbele, sie hätten gegen ihr besseres Wissen für mich gezeugt; diese Herren werden eine solche insamirrende Beschuldigung gebührend von der Hand zu weisen wissen; welche Frechheit, Bosheit oder Dummheit gehört aber dazu, Männern von anerkannter Rechtfertigung, die bei der fraglichen Angelegenheit in der Eigenschaft als Gemeinderäthe, also als verpflichtet

Männer, mitgewirkt hätten, die mithin von dem Sachverhalt am genauesten unterrichtet seyn mußten, einen solchen Schimpf in's Angesicht zu sagen, sie der Pflichtwidrigkeit und Gewissenlosigkeit zu beschuldigen!

Meinen etwa die beiden Herren, ihr Zeugnis sey von größerem Gewicht, während sie im Jahr 1838 dem Gemeinderath noch nicht angehört, aus eigener Wahrnehmung mitbringen keine Zeugnishaft zu geben vermögen?

Wenn die Rathprotokolle vom Jahr 1838 fehlen, woher wissen sie denn, daß die städtischen Kollegien bei den fraglichen Handlungen nicht mitgewirkt haben?

Ich aber sage den Herren Bursler und Hasen, diese Protokolle fehlen nicht, — sie werden zum Vorschein kommen, sobald es an der Zeit ist, die selbigen Verdächtigungen und niederträchtigen Verläumdungen gerichtlich zu widerlegen.

Die Herren Bursler und Hasen geben den hiesigen Gemeinderäthen am Schluß noch die Lehre, in Zukunft Artikel für öffentliche Blätter mit mehr Vorsicht zu unterzeichnen. Diesen Rath hätten die Herren selbst befolgen sollen. Jedermann dahier weiß, daß sie unfähig sind, irgend einen Auftrag für ein öffentliches Blatt zu schreiben, daß sie nur ihre Namen hergeben, um der Selbstsucht, dem Haß und der Leidenschaft Dritter zu dienen, und daß man als den Verfasser aller in dieser Sache erschienenen Artikel und Schriften einen Mann bezeichnet, der sich seit Jahren mit Verläumdungen befaßt, um zu einem städtischen Dienste zu gelangen.

Dr. Müller, Bürgermeister. B314.1

Table with 7 columns: Karlsruhe, Mai 12. 13., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U. Rows include temperature, humidity, wind, and precipitation data.

B312. Karlsruhe.

Anzeige.

Wie an den jüngsten Landtagen, so wird auch während der gegenwärtigen Ständeversammlung ein Beiblatt zur Karlsruher Zeitung erscheinen, das die Verhandlungen beider Kammern möglichst vollständig und schnell mitzutheilen die Aufgabe hat.

Das Beiblatt kann auch ohne die Karlsruher Zeitung bestellt werden, und eröffnen wir hiemit das Abonnement auf je 50 Nummern zu 1 fl.

Karlsruhe, 10. Mai 1846.

Die Redaktion der Karlsruher Zeitung.

B350.1 Karlsruhe. In der G. Brannschens Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen badischen Buchhandlungen vorräthig:

Hof- u. Staats-Handbuch

Grossherzogthums Baden.

1846.

Ausgabe auf Druckpapier 1 fl. 30 fr. rhein. oder 28 Ngr. (Sgr.)

Ausgabe auf Velinpapier 1 fl. 48 fr. rhein. oder 1 Thlr. Pr. Cour.

B366.1 Karlsruhe. (Museum.) Wegen eingetretener ungünstiger Witterung findet die auf Freitag, den 15. d. M., angekündigte Musik im Museumgarten nicht Statt.

Die Kommission.

B355.1 Eintracht.

Zur Feier des höchsten Geburtsfestes Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Sophie findet am 21. d. M. ein Mittagessen, und zwar bei günstiger Witterung im Garten, andernfalls im Saale Statt, wozu die Herren und Damen der Gesellschaft mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die im Konversationslokale aufliegende Subskriptionsliste mit dem 19. d. M. geschlossen wird.

Bei günstiger Witterung wird zugleich von Abends 4 Uhr an vollständige türkische Musik im Gesellschaftsgarten vorgetragen werden.

Das Komitee.

B361 Karlsruhe.

Zu verkaufen

ein gutes modernes Billard, noch fast neu. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

B356.3 Fernach bei Oberkirch.

Empfehlung.

Ich empfehle meine neu eingerichtete Eisenwerkerei und mein längst bestehendes Hammerwerk zu Fernach bei Oberkirch von zu schlagenden oder zu gießenden Waaren jeder Art und Größe nach Zeichnungen oder Modellen und dergleichen, und verspreche nebst gediegener Arbeit schnelle und billige Befriedigung.

Zugleich mache ich bekannt, daß bei mir eine Partie geschmiedete Ambosse von verschiedener Größe, das Pfund je zu 10 — 15 kr. vorräthig sind, und ferner, daß eine schon gebrauchte englische Delpresse sammt Pfanne bei mir um billigen Preis zu haben ist.

Ich garantiere Jahr und Tag für die Güte u. Dauerhaftigkeit der Waaren.

Oberkirch-Fernach, den 26. April 1846.

Link, Hammerwerksbesitzer.

B358.1 Borberg.

Dankfagung.

Heute, den 11. Mai, ist Herr Amtsrevisor Steinmeyer aus unserm Bezirke abgezogen an seinen nunmehrigen Wirkungs- und Bestimmungsort Waldbörn. Die Bürger des Bezirkes Borberg und in deren Namen die Bürgermeister können bei dem Dienstwechsel des gedachten Mannes keineswegs gleichgültig und unbewegt bleiben.

Denn Herr Amtsrevisor Steinmeyer hat durch seine ausgezeichnete Dienstführung, durch strenge und gewissenhafte Handhabung der Gesetze und Verordnungen, und dabei durch leidenschaftliches Benehmen sich allgemeine Anerkennung und Hochachtung erworben, und dadurch den segnensten Einfluß auf den Gemeindehaushalt ausgeübt. Den Bezug des

Herrn Amtsrevisors Steinmeyer aus unserm Bezirke erachten wir daher für einen Verlust und können es nicht unterlassen, demselben öffentlich unsern innigen Dank auszusprechen und ein herzliches Lebewohl zu sagen.

Unterzeichnet von 13 Bürgermeistern des Amtsbezirks Borberg.

B353.3 Nr. 1830. Freiburg.

Anerbieten von Seilerwaaren.

Durch die in diesseitiger Anstalt eingeführte Seilerei sind wir in den Stand gesetzt, jede Art Schnüre, Bindfäden, Seile, überhaupt alle in diesen Geschäftszweig einschlagenden Gegenstände um sehr billige Preise zu liefern.

Indem wir bei einem verehrlichen Publikum unsere Waare zur Abnahme empfehlen, müßen wir jedoch bemerken, daß solche unter einem Abtelszenimer nicht abgegeben werden kann.

Freiburg, den 4. Mai 1846.

Großh. bad. Zucht- und Hausverwaltung.

Schmid, Faber.

B342.3 Nr. 1259. Emmendingen. (Gebäudeverkauf.) Bei der unterzeichneten Stelle wird Dienstag, den 9. Juni d. J., Nachmittags 2 Uhr,

unter Ratifikationsvorbehalt zu Eigenthum öffentlich versteigert:

- 1) Das dreistöckige, von Stein gebaute Verwaltungsgebäude mit einem gewölbten Keller nebst geräumigem Dekonomiegebäude.
2) Zwei Speichergebäude mit gewölbten Kellern.
3) Das vormalige Küferei- nunmehrige Bierbrennereigebäude mit einer gut eingerichteten Wohnung.
4) 73 Acker in Eisen gebundene Lagerfelder von 1 — 18 Jüder, 451 Jüder enthaltend, nebst den dazu gehörigen Jaglagern.

Dieser Gebäudekomplex, welcher zwei große Hofräume umschließt, ist vollständig abgeschlossen und wird auf der hinteren Seite durch einen schönen Grasgarten an der Brettenbach hin begränzt, über welchem noch ein 27 Ruthen großer Blumen- und Gemüsegarten liegt.

Wir machen dabei namentlich darauf aufmerksam, wie der hiesige Ort sich bei der Nähe des weinproduktiven Kaiserstuhls zu dem Weinhandel besonders geeignet ist, wo dann die oben beschriebenen Keller mit ihrem beträchtlichen Fassinhalt zu einem bedeutenden Geschäft alle Mittel bieten; aber auch zu jedem andern größern Gewerbsbetriebe wird das große Areal dieser Gebäude ein erwünschter Erwerb seyn.

Wir laden die lusttragenden Käufer auf diesen Tag ein, werden aber auch 8 Tage vorher zu den gewöhnlichen Arbeitsstunden im Gebäude selbst über Alles nähere Auskunft erteilen.

Emmendingen, den 10. Mai 1846.

Großh. bad. Domänenverwaltung.

Eisenmann, D. B.

B352.1 Nr. 12224. Durlach. (Fahndung.) Der unten signalisirte Martin König von Hohenwettersbach, welcher wegen Tödtung zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und wegen Krankheit urlaubsweise aus der Strafanstalt entlassen worden war, zufolge Erlasses des großh. Justizministeriums vom 20. v. M. aber jetzt wieder dahin zurückgebracht werden sollte, hat sich heimlich von Daulfe entfernt, ohne Zweifel um sich durch die Flucht der Strafe zu entziehen.

Wir eruchen daher sämtliche Polizeibehörden, auf denselben fahnden und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hierher liefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 29 Jahre.

Größe, 5' 5".

Statur, besetzt.

Gesichtsform, rund. Gesichtsfarbe, gesund. Haare, schwarz. Stirne, nieder. Augenbraunen, schwarz. Augen, grau. Nase, spiz. Mund, gewöhnlich. Bart, schwarz. Kinn, rund. Zähne, gut. Kennzeichen, eine leise heifere Stimme und hängt den Oberkörper vorwärts. Kleidung: dunkelblaue Kattunwamms, dunkelblaue, lange Tuchhosen, eine farblose rote Weste, eine blaue Schürze und Stiefel. Durlach, den 13. Mai 1846. Großh. bad. Oberamt. Eichrodt.

B349.3 Nr. 8109. Tauberbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Karl Reinhard in Wülfingheim haben wir Gemerkannt, und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag, den 19. Juni d. J., früh 8 Uhr, anberaumt.

Wer nun, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen des Vorzugsrechtes der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tag ein Borg- und Nachlassvergleich versucht, dann ein Wasserpfeiler und ein Gläubiger-Ausschuss ernannt, und sollen hinsichtlich der demselben legten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Richter erscheinen als der Mehrheit der Erschienenen beitreten ange sehen werden.

Tauberbischofsheim, den 11. Mai 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Scheuermann.

Staatspapiere.

Paris, 12. Mai. 3proz. Konf. 84. — 1844 3proz. —. 5proz. Konf. 119. 90. Bankakt. 3430. —. Stadtobl. 1392. 50. St. Germaineisenbahnakt. 1090. —. Berliner Eisenbahnakt. rechtes Ufer 505. —. linkes Ufer 300. —. Dr. Eisenbahnakt. 1242. 50. Rouen —. Belg. Anleihe (1840) 100 1/2. (1842) 102. Rom. do. 100 1/2. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 101. 50.

Table with 4 columns: Frankfurt, 13. Mai., Prj., Papier., Geld. Rows list various financial instruments and their values across different locations like Oesterreich, Wien, Sarbinien, Preußen, Bayern, Würtemb., Baden, Darmstadt, Frankfurt, Kurheffen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, and Gold.

Mit einer Anzeigenbeilage und Beiblatt Nr. 9.